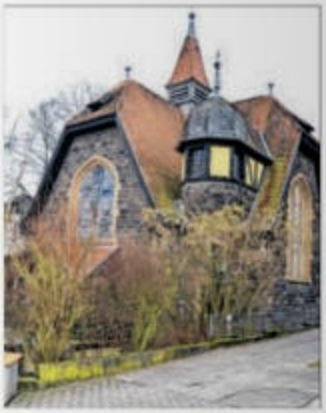
Alles zerfetzt und verdreckt

Die Geschichte des Waschbären, der die Glocke der Johanniskirche in Bad Nauheim zum Bimmeln brachte, hat sich bis ins Ausland verbreitet. Außergewöhnlich sind Waschbären auf Dachstühlen trotzdem nicht. Gerade in Mittelhessen haben sie sich in manchen Gegenden zu einer Plage entwickelt, die Tiere richten manchmal größere Schäden an. Sie loszuwerden ist schwer.

Von Petra Ihm-Fahle



Waschbären sind possierlich, können aber zur Plage werden, auch in der Johanneskirche hat sich kürzlich einer eingenistet. Ute Ohl, Ehefrau eines heimischen Jagdpächters, präsentiert eine Lebendfalle. Nach Ansicht ihres Mannes ist der nahe der Kirche gelegene Wald des Johannisbergs ein Eldorado für die Tiere. (Fotos: ihm, dpa)

Buchhändler Hermann Römer aus Bad Nauheim hatte bis vor Kurzem in seinem alten Bauernhaus im Vogelsberg immer wieder mit Waschbären zu kämpfen. »Sie haben den Dachboden in einen Zustand versetzt, der es fast unmöglich macht, ihn zu betreten.« Die Wärmedämmung sei zerfetzt, alles aus Kisten und Schränken gerissen, zerfleddert und verdreckt. Laut Dorfbewohnern werde man einen Waschbären, der sich einmal niedergelassen hat, nicht mehr los. Selbst wenn das Tier kilometerweit in die Natur gebracht werde, finde es den Weg zurück. »Für die Waschbärenjagd gibt es Auflagen nach dem Jagdgesetz, in Wohngebieten ist sie ohnehin verboten. Um Lebendfallen aufzustellen, muss zuvor ein Lehrgang absolviert werden. Aussetzen darf man die Tiere nicht, es macht auch keinen Sinn. Sie dringen nur woanders ein«, erläutert Römer.

Der Bad Nauheimer hat beschlossen, sein Haus trotzdem zu retten, stellte schon dreimal erfolgreich eine Käfigfalle auf. Als er einmal einen Platz dafür suchte, kroch er auf dem Bauch durch eine Luke – und begegnete plötzlich dem ungebetenen Besucher. »Ein Prachtexemplar, das mich fauchend, mit gefletschten Zähnen und sprungbereit anschaute.« Glücklicherweise drehte das Tier ab. Zu Römers Erleichterung saß der Allesfresser Tage später in der Falle, die er fast demoliert und mehrere Meter über den Dachboden gewuchtet hatte. Entweichen konnte der Waschbär dennoch nicht. »Was weiter geschah, verrate ich lieber nicht. Ausgesetzt habe ich ihn nicht, töten konnte ich ihn natürlich auch nicht.« Das Schöne in einem Vogelsbergdorf sei aber, dass immer jemand Rat wisse. »Wir wurden das Tier los – vorerst herrscht Ruhe. Wer weiß, wie lange.«

Der Johanniskirchen-Waschbär lag laut Ulrich Schröder (stellvertretender Vorsitzender evangelische Gemeinde) vor der Orgel, als ihn der Küster fand. »Er wurde ins Tierheim gebracht und dort behandelt.« Offenbar war das Tier durch eine Lampe gestürzt, weshalb ein Ring um seine Hüfte klemmte, den der Veterinär entfernte. Laut Tierheim war das Tier fit und wurde ausgewildert.

Andreas Ohl (Jagdpächter Schwalheim/Rödgen/Wisselsheim) hält dieses Vorgehen für verkehrt: »Aussetzen ist Unsinn.« Das werde auch jede Naturschutzbehörde sagen und Übergabe an einen Jäger empfehlen, der den Schädling erschieße. Waschbären seien erfinderisch. »Gelbe Säcke und Näpfe mit Katzenfutter locken sie an. Es kann sein, dass sie aufs Dach klettern, den Ziegel anheben. Sie zerstören die Dämmung und hinterlassen Fäkalien.«

Gefährliche Reißzähne

Da sich Waschbären stark vermehrt hätten, dürften sie gejagt werden, was mit Nachdruck getan werde. In Wohngebieten seien allerdings Lebendfallen erforderlich. Ohl, der an der Falle ausgebildet ist, macht gute Erfahrungen mit Dunkelfallen, in denen sich der Waschbär ruhig verhalte. Drei- bis viermal jährlich wird er von betroffenen Hausbesitzern gerufen, in der Regel im Herbst und Winter. »Wichtig ist, die Schonzeiten einzuhalten. Hat man Pech, hat der Waschbär gerade Junge. Da kann man erst mal nichts machen.« Habe er den ungebetenen Gast endlich los, müsse der Hausbesitzer meist den Dachboden sanieren.

Privatleuten empfiehlt der Waidmann, nicht auf eigene Faust vorzugehen, sondern den örtlichen Jagdpächter oder einen Schädlingsbekämpfer zu alarmieren. Die Tiere könnten mit ihren Reißzähnen heftige Verletzungen zufügen. »Für uns ist das auch kein Spaß, denn wir müssen dreimal am Tag hin und die Falle kontrollieren.« Er übernehme solche Aufgaben gelegentlich, um zu zeigen, dass Jäger keine »Bambi-Mörder« sind, sondern helfen.

Anschließend empfehle es sich, einen Dachdecker zu rufen, was Dachdeckermeister Vitalij Trautmann (Bad Nauheim) bestätigt. »Wir schauen, wo das Tier reinklettern konnte und machen die Stellen dicht.« Oft benutze der Waschbär Bäume, Fallrohre und Regenrinne als Leiter. Rohre und Rinne könne man mit speziellen Nägeln ausstatten, damit die Tiere nicht mehr drüberlaufen.